



ETCetera Nr. 128

Frühling 2020

Deutsche Übersetzung

Anmerkungen der Redaktion

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Die Zeit als Ihr Herausgeber war wunderbar. Dies ist zwar meine erste Ausgabe, aber leider wird es (vorerst) meine letzte sein. Ich werde bald wieder zur Schule gehen, um Finanzwissenschaften zu studieren. In der Zwischenzeit habe ich das Gefühl, der Schreibmaschinengemeinschaft durch das Knacken von Seriennummerncodes mehr Nutzen bringen zu können. Bisher habe ich festgestellt, dass ab den 1970er Jahren die Olivetti-Seriennummern in drei (oder mehr) Sequenzen unterteilt waren. Während die von der National Office Machine Dealers' Association und der Office Machines and Equipment Federation zur Verfügung gestellten Aufzeichnungen Olivetti-Seriennummerninformationen als im Wesentlichen unzuverlässig beschreiben, glaube ich, dass Olivetti nur einen kleinen Teil ihrer Daten zur Verfügung gestellt hat. (Die Seriennummern, die ich mit den Verkaufsdaten gefunden habe, scheinen sequentiell zu sein - in drei oder vier separaten Sequenzen).

Da das College den größten Teil meiner Freizeit in Anspruch nehmen wird (ich werde gehen, solange ich noch angestellt bin), werde ich keine Zeit haben, Ihr Herausgeber zu sein. Tyler Anderson wird dort weitermachen, wo ich aufgehört habe.

Ich danke Ihnen für diese erstaunliche Gelegenheit!

Nick Bodemer

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Da die Welt insgesamt mit den Wechselfällen des Lebens in einem Ausmaß zu kämpfen hat, wie es sie seit Jahrzehnten nicht mehr gegeben hat, hoffe ich, dass Sie alle sicher durchkommen und dass dieses Magazin und die Bemühungen derer, die dahinter stehen, dazu beitragen, Ihren Tag ein wenig heller zu machen.

Es ist mir auch eine Freude, der Schreibmaschinengemeinde als Ihr neuer Herausgeber zu dienen, wie lange das auch immer sein mag. Ich habe diese Verantwortung übernommen, weil ich glaube, dass es in diesem digitalen Zeitalter von größter Bedeutung

ist, das physische Medium am Leben zu erhalten, damit es nicht in den Annalen der Zeit untergeht. Während wir voranschreiten, bitte ich diejenigen unter Ihnen, die sachdienliche Geschichten zu erzählen haben, diejenigen unter Ihnen, die interessante Informationen entdeckt haben, oder diejenigen unter Ihnen, die die Geschichte aufgedeckt haben, zu kommen und ihren eigenen Beitrag zu den hier dargestellten Bemühungen zu leisten. Es ist mein Plan, dafür zu sorgen, dass dieses Magazin auch weiterhin qualitativ hochwertige Inhalte bietet, voller Wunder und aufregender Dinge, und dass es vom Gemeinschaftsgeist unseres Schreibmaschinenkollektivs getragen wird und diesen hervorbringt.

Und schließlich möchte ich Nick Bodemer dafür danken, dass er als Redakteur für die Frühjahrsausgabe eingesprungen ist, und ich wünsche ihm den besten Erfolg in seinem Streben nach höherer Bildung. Als Buchhalter bin ich gesetzlich verpflichtet, Sie stets dabei zu unterstützen, dass Sie geprüft werden können.

Tyler Anderson

Eine Notiz von Richard Polt, dem ehemaligen Herausgeber: Ich danke Nick für seine Rolle in dieser Ausgabe und freue mich auf Tylers Amtszeit als Herausgeber - eine Rolle, die er großzügigerweise zusätzlich zu seiner Funktion als unser Sekretär - Schatzmeister und Mailer - übernimmt. Tyler ist ein wahrer Schreibmaschinenliebhaber und -forscher, der ein besonderes Interesse an Fox-Schreibmaschinen hat. Sein Buch über die Firma Fox kann kostenlos von meiner Website, The Classic Typewriter Page, heruntergeladen werden.

Das selten anzutreffende Familienmitglied – Die Remington Standard No. 3

Bert Kerschbaumer

Bei meinem ersten Besuch bei meinem großartigen Sammlerfreund Bernard Williams in Burton-upon-Trent, England, war unter seinen vielen Schätzen eine auf den ersten Blick unauffällige Remington Standard. Was auffiel war, dass die Proportionen des Rahmens nicht ganz stimmig waren. Der zweite

Blick schuf Gewissheit: es war die mir nur aus der Fachliteratur bekannte Remington Standard No. 3. Es mussten fast 25 Jahre ins Land ziehen, bevor ich dieses Modell ein zweites Mal in Augenschein, – und zum Glück auch in meine Sammlung-, nehmen konnte!

So selten diese Maschine anzutreffen ist, so rar gestreut sind auch die Informationen zur Geschichte dieses Modells der großen Remington Familie. Manchmal wird sie fälschlich als die „Langwagenversion“ der Remington No.2 tituliert, was dieser konstruktiv eigenständigen Maschine in keiner Weise gerecht wird.

Im Februar 1886 erschien in der „Scientific American“¹ und im März 1886 in der „Phonographic World“² eine fast gleichlautende Pressemeldung:

„Eine 14 Zoll Schreibmaschine.: Messrs. Wyckoff, Seamans & Benedict, Exklusivvertrieb der Remington Standard Type Writers, etc., 339 Broadway, haben kürzlich eine neue Maschine auf den Markt gebracht, die 14 Zoll breites und beliebig langes Papier, -von wenigen Zoll bis zur Endlosrolle-, beschreiben kann, und die Tastatur eine Spur größer als die der Standard No. 2 Maschine ist. Sie hat 42 Tasten die es ermöglichen 84 Buchstaben zu schreiben – Groß- und Kleinbuchstaben, Satzzeichen etc. Diese Maschine ist speziell auf die Bedürfnisse der juristischen Berufe, Versicherungsbranche, Hausverwaltungen, etc., ausgerichtet und findet Verwendung wo immer außergewöhnliche Papierbreiten benötigt werden. Bestellungen von Rechtspflegern aus England sind bereits eingegangen, da auf Grund eines Parlamentsbeschlusses bestimmte Dokumente und die meisten Verträge auf überbreiten Papier verfasst werden müssen, welches in England gewöhnlich unter der Bezeichnung „brief paper“ bekannt ist.“

Der Hinweis, dass der Zielmarkt in erster Linie das Vereinigte Königreich war und dort die Hauptanwender aus juristischen Berufen kamen, wird auch von Mares bestätigt: *“Das Modell No. 3 wurde eingeführt, um die besonderen Bedürfnisse des englischen Marktes zu erfüllen. Sehr bald stellte sich heraus,, dass die Hauptanwender Rechtsanwälte waren,..“*³. Der *“Shorthand Writer“*⁴ schreibt, dass *“im Februar 1886 eine Breitwagenmaschine mit der Bezeichnung No. 3 auf den Markt gebracht wurde,..... Im Verhältnis kommt auf fünfzehn bis zwanzig verkaufte No. 2 Maschinen eine Maschine vom Modell No. 4; und die neue No. 3 Maschine hat bereits ein größeres Verkaufsvolumen als die No. 4 erreicht.“* Ob hinter dieser Angabe auch Werbung für die neue No. 3 steckt, darf vermutet werden. Die vorher angeführten Quellen

unterstützen das von Paul Lippman in *“American Typewriters“*⁵ zitierte Dokument aus dem Jahre 1930, das einen Manager der Remingtonfabrik in Iliion, N.Y. zugeschrieben wird, in dem der Produktionszeitraum der *„Standard No. 3“* von Jänner 1886 bis April 1898 angegeben wird.

In einem kleinen Buch⁶ datiert mit Februar 1888, in dem Wyckoff, Seamans & Benedict als Co-Herausgeber fungieren, werden die Modelle 1,2,3 und 4 beschrieben und zur Unterscheidung für die Auswahl werden folgende Kriterien empfohlen:

- ❖ *„Für Rechtsdokumente und Arbeiten die sehr breites Papier benötigen, Nummer 3.*
- ❖ *Für gewöhnliche Arbeiten, kommerziell, professionell (ausgenommen der juristische Bereich) schriftstellerisch, bei der eine Papierbreite von maximal acht Zoll ausreichend ist, Nummer 2.*
- ❖ *Für den Privatgebrauch, bei dem keine Groß- und Kleinschreibung benötigt wird und der Anschaffungspreis ein Entscheidungskriterium ist, Nummer 4.*
- ❖ *Wir empfehlen das Modell Nummer 1 Remington nicht, außer der Anschaffungspreis ist das alleinige Kriterium.“*

In der Einleitung zur Beschreibung des Modells 3 werden besonders die Unterschiede zum Modell 2 herausgestrichen:

„Wäre der vergrößerte Wagen auf das Modell No. 2 konstruiert worden, wären Gewichtsprobleme aufgetreten und daher waren einige konstruktive Modifikationen notwendig. Nach langen und teuren Experimenten konnte der Hersteller diese neueste und in vielen Aspekten beste Schreibmaschine umsetzen.“ Als die wesentlichen konstruktiven Unterschiede zum Modell 2 werden folgende angegeben:

1. *“Die Zahnstange ist umgedreht, sodass die Zähne nach oben statt nach unten gerichtet sind.*
2. *Die Zahnstange und nicht die Schaltzähne sind beweglich.*
3. *Die Schaltzähne sind über der Zahnstange und bewegen sich entlang dieser.*
4. *Durch die Konstruktion und Arbeitsweise der Schaltzähne ist es möglich, den Wagen von Hand an jeder Stelle von links nach rechts zu schieben, ohne die Zahnstange oder die Schaltzähne zu beschädigen.*
5. *Der Wagen ist fragiler und leichter gebaut.*
6. *Die Federlagerung der Tastenhebel erfolgt von oben statt von unten.*

¹ Scientific American Vol. 54, Scientific American Inc: New York, Feb. 1886.

² The Phonographic World Vol.I No. 7, N.Y: E.N. Miner, Publisher: New York, March 1886.

³ MARES, George C. The History of the Typewriter: Being an Illustrated Account of the Origin, Rise and Development of the Writing Machine. Guilbert Pitman: London, 1909.

⁴ The Shorthand Writer Vol. V, No. 10, William L. James and Robert F. Rose: Chicago, Oct. 1886.

⁵ LIPPMAN, Paul. American Typewriters: A Collectors' Encyclopedia, Original & Copy: Hoboken, 1992.

⁶ HARRISON, John . A Manual of the Type-Writer. I. Pitman & Sons: London, 1888.

7. Die Verbindungsdrähte sind gerader aber unterbrochen und durch kleine Niete verbunden, was dazu beiträgt, dass es bei Bedarf einfacher ist eine Verlängerung oder Verkürzung des Drahtes vorzunehmen.
8. Sie hat vier extra Tasten die acht zusätzliche Zeichen ermöglichen.
9. Der Klöppel und die Glocke sind Vorne angebracht und im Blickfeld.
10. Sie hat einen Zeilenabstandsregler [95] der drei Abstände ermöglicht.
11. Der Zeilenschalthebel [A] ist von unterschiedlicher und einfacherer Bauart“

In einer Werbebroschüre von Wyckoff, Seamans & Benedict aus dem Jahre 1887 wird der Preis des Modells No. 3 mit 105 US Dollar, der des Modells No. 2 mit 95 US Dollar angegeben. Für die Modelle No. 2 und No.3 werden die gleichen fünf Schriftarten, Pica, Medium, Great Primer, Italics und Gothic Capital Letters angeboten.

Im Dezember 1888 erscheint in der Scientific American ein ausführlicher Artikel über die Schreibmaschinenproduktion bei der Remington Standard Typewriter Manufacturing Company in Ilion, New York, die zu diesem Zeitpunkt monatlich insgesamt 1700 Schreibmaschinen produziert. Besonders vom Modell 3 werden Schnittzeichnungen und u.a. die Produktion der Schutzhaube aus Blech gezeigt.

In dieser Schnittzeichnung sind die am Wagen befindliche Zahnstange mit den nach oben gerichteten Zähnen sowie die zwei versetzten fixen Schaltzähne (b,a) gut zu erkennen. Ebenso die von oben wirkende Federung der Typenhebelstangen.

Die Maschine aus meiner Sammlung mit der Seriennummer 7827 unterscheidet sich von den Abbildungen in den Broschüren und Journalen durch einen anders ausgeführten Postkartenhalter. Remington bot unterschiedliche Ausführungen von „Envelope & Postal Card Guides“ als Sonderzubehör für die Standard Modelle an.

Im Zuge meiner Recherchen konnte ich die nachfolgenden fünf Remington Standard No. 3 Maschinen ausfindig machen:

Bernd Moss collection: # 7397
 Milwaukee public Museum: # 7490
 ex Bernard Williams collection: # 7525
 Bert Kerschbaumer collection: # 7827
 Smithsonian Institution: n.n.

Da in den bisherigen Veröffentlichungen entweder keine Angaben über die Seriennummernzuordnung des Modells 3 gemacht wurden oder behauptet wurde, dass Modell 2 und Modell 3 zum gleichen

Seriennummernkreis gehören, ist bei obigen Daten keine Jahreszuordnung möglich. Auf Grund der bekannten Seriennummern scheint es, dass für das Modell 3 doch ein eigener Nummernkreis verwendet wurde. Leider beruht diese Annahme nur auf den Daten der bekannten Maschinen und ist daher nur eine Vermutung. Die Produktion des Modells wurde im Jahre 1898 eingestellt. Auffallend war, dass in den Werbeanzeigen von Remington nach 1888 das Modell No. 3 praktisch nicht mehr aufscheint.

Das 1888 auf den Markt gebrachte Modell No. 5 mit 12 Zoll Schreibwalze basiert auf den gleichen Konstruktionsprinzipien wie Modell 3, jedoch wurden einige Neuerungen umgesetzt, wie zum Beispiel eine geänderte Rahmenform beim Wagen, um eine bessere Einstellmöglichkeit der Zahnstange zu ermöglichen.

Danksagung: Nur durch das handwerkliche Können von Franz Pehmer gelang es aus einer desolaten Maschine wieder ein funktionierendes Schmuckstück zu schaffen. Dank auch an Bernd Moss für die freundliche Zurverfügungstellung des Photos seiner Maschine und an Peter Weil für die fachliche Unterstützung. Herzlichen Dank an Martina Gaisch für das Korrekturlesen!

Die Blindenschreibmaschine von Dr. Vittorio Cereseto

Flavio Mantelli

Ich möchte diesen Artikel, der gemeinsam von ETCetera in den USA und COMPU in Italien veröffentlicht wird, mit dem einzigen modernen Text beginnen, der Informationen über Vittorio Cereseto enthält. Der Autor, Domenico Scarzello, berichtet in seinem Buch über die Geschichte der Schreibmaschine, das er zusammen mit Cristiano Riciputi geschrieben hat, in einem eigenen Kapitel über die einzige bisher verfügbare Information über die rein italienische Erfindung von Dr. Cereseto. Ich zitiere den ersten Absatz wörtlich (übersetzt):

Unter den Erfindern von Schreibmaschinen verdient der Augenarzt Vittorio Cereseto sicherlich einen prominenten Platz. Jahrhunderts entwarf er eine Schreibmaschine für Blinde, die in der Presse große Beachtung fand. Cereseto wurde 1836 in Ovada, in der Provinz Alessandria, geboren. Er schloss sein Studium an der Universität Genua mit Bravour ab und besuchte später mehrere Jahre lang in Paris die Klinik der bekannten Professoren Panas Galezowski und L'Abadie De Wecker, wo er sich auf Augenheilkunde spezialisierte.

⁷ Scientific American Vol. 59, Scientific American Inc: New York, Dec. 1888

Und aus Paris kam kürzlich eine unerwartete Überraschung: Ich wurde vom Kurator des Valentin-Haüy-Museums in Paris kontaktiert, der mir einige Fotos von Ceresetos Maschine in der Sammlung des Museums schickte und mich fragte, ob ich Informationen über den Erfinder hätte.

Als italienischer Schreibmaschinensammler und Augenarzt (!) kann ich den Stolz nicht verbergen, die Gelegenheit gehabt zu haben, als Erster die Maschine von Cereseto zu sehen und zu studieren, die ich mit dem gleichen Stolz den Lesern von ETCetera und COMPU auf diesen Seiten zum ersten Mal überhaupt zeige.

Doch bevor ich zu einer Beschreibung der Maschine übergehe, möchte ich ein paar Worte über den Erfinder sagen und versuchen, seine Verbindungen zum Valentin Haüy-Museum zu erklären, das ich als einen Meilenstein in der Geschichte und Entwicklung des taktilen Schreibens für Blinde entdeckt habe.

Das Valentin-Haüy-Museum und Historische Archiv ist ein kleines Museum, das der Blindenerziehung gewidmet ist und sich im Gebäude der Vereinigung Valentin Haüy in Paris befindet. Das Museum wurde 1886 von Prof. Edgard Guilbeau vom Nationalen Institut für Blinde Jugend gegründet und zu Ehren von Valentin Haüy (1745-1822), dem Gründer der ersten Blindenschule, benannt. Das Museum enthält Objekte, Geräte und Bücher von 1771 bis heute, die die Geschichte der Blindenerziehung dokumentieren. Insbesondere erzählt das Museum anhand von Objekten und Schriftstücken die Geschichte der Blindheit und deren Darstellung in Frankreich, aber auch die Art und Weise, wie Blinde angesehen wurden und ihren Kampf um den Zugang zu Kultur, Bildung und voller Staatsbürgerschaft. Der Gründer, Edgard Guilbeau, der von frühester Kindheit an blind war, war Lehrer am Nationalen Institut für Blinde Jugend, und heute könnte man ihn auch als "Sammler" bezeichnen, denn nach der Gründung des Museums versuchte er, von oder für Blinde hergestellte Objekte zu sammeln, die die Geschichte und die Entwicklung ihrer Bildung erzählen könnten. Maurice de La Sizeranne, ebenfalls Lehrer am Institut und von frühester Jugend an blind, gründete bald darauf (1889) den Verein Valentin Haüy, der die "Sammlung" seines Freundes aufnahm und auch heute noch ein Bezugspunkt für den Kampf um die Autonomie der Blinden in Frankreich ist.

Um die Bedeutung der Rolle zu verstehen, die dieser Verein für die Blinden in Frankreich gespielt hat, halte ich es für angebracht, einige historische Anmerkungen zu machen, die es uns erlauben, ihn zum Zeitpunkt seiner Gründung in das soziokulturelle Umfeld der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert unterschiedlich die Geschichte der Blinden nicht von der aller anderen Ausgestoßenen, die meist auf der Straße lebten und um Geld bettelten. Was die

Art und Weise, wie die Gesellschaft blinde Menschen betrachtete, zumindest teilweise veränderte, war die Veröffentlichung von Diderots "Letter on the Blind for the Use of those who Can Can Can" vom 9. Juni 1749, ein Werk, das sich insbesondere auf den blinden Mathematiker Nicholas Saunderson (1682-1739) bezog: Trotz seiner Sehbehinderung wurde Saunderson allgemein als einer der größten Mathematiker seiner Zeit anerkannt, so dass er auch als Professor an die Universität Cambridge berufen wurde (mit dem Titel "Lucasian Professor"), eine Position, die später auch von Isaac Newton, Charles Babbage und Stephen Hawking bekleidet wurde. Heute glaubt man sogar, dass Saunderson der erste Entdecker des Bayes'schen Theorems gewesen sein könnte. Kurz gesagt, ein großartiges Beispiel, um den Funken der Veränderung in der Welt der Sehbehinderten zu entzünden. Tatsächlich gründete Valentin Haüy (1745-1822) 1785, nur 36 Jahre nach der Veröffentlichung von Diderot, die erste Blindenschule. Valentin Haüy war ein Gelehrter, der neben Latein, Griechisch und Hebräisch ein Dutzend moderner Sprachen fließend beherrschte, und nachdem er Diderot gelesen hatte, interessierte er sich für die Erziehung der Blinden und das Verständnis ihrer "Psychologie". Insbesondere scheint es, dass sich Valentin Haüy 1771, schockiert, nachdem er Zeuge einer Strassenschau geworden war, bei der zehn Blinde auf dem Jahrmarkt von St. Ovidio verspottet wurden, entschied, sich für die Erziehung der Blinden einzusetzen, mit dem Traum, ihnen Lesen und Schreiben beizubringen.

Mit diesem ehrgeizigen Ziel vor Augen liess er bald einen Satz beweglicher Druckbuchstaben für Reliefschrift konstruieren, mit dem er 1784 erfolgreich damit begann, einem blinden jungen Mann das Lesen beizubringen. Auf Bitten der Philanthropischen Gesellschaft nahm er bald weitere blinde Jungen und Mädchen mit, und das erste "Institut für blinde Kinder" war geboren. Diese Schule wurde 1791 vom revolutionären Parlament verstaatlicht und dann 1800 an das Krankenhaus für Blinde Hospice des Quinze-Vingts angeschlossen. Sie erlangte 1815 ihre Unabhängigkeit wieder und nahm den Namen Königliches Institut für blinde Jugend an.

An dieser Schule wurde Louis Braille (1809-1852) im Alter von zehn Jahren aufgenommen, und hier lernte er das Lesen unter Verwendung der von Valentin Haüy entworfenen erhabenen Schriftzeichen.

An dieser Schule stellte Charles Barbier de La Serre, ein ehemaliger Artilleriehauptmann, 1821 sein neues Schreibsystem für Blinde vor. Louis Braille interessierte sich sehr für dieses geniale, von Barbier erfundene System der "Reliefpunkte", das seiner Meinung nach jedoch die grosse Einschränkung hatte, dass es nur die Phoneme darstellen konnte und Rechtschreibung, Grammatik, Interpunktion und Zahlen ignorierte. Ausgehend von den Grundlagen der de La Serre-Methode begann Louis Braille

also zu experimentieren, und im Alter von 16 Jahren erfand er schliesslich die Methode, die heute seinen Namen trägt. Die Braille-Methode wurde erstmals 1829 in einer Publikation mit dem Titel "Methode zum Schreiben von Worten, Musik und Tönen mit blindengerecht angeordneten Punkten" beschrieben.

1828, im Alter von 19 Jahren, wurde Braille als Schullehrer berufen, wo er seine Arbeit und Forschung bis 1852 fortsetzte, als er im Alter von 43 Jahren starb.

Etwa 15 Jahre später wurde das Institut, das in Paris in den gleichen Räumlichkeiten untergebracht war, in denen es sich heute befindet, am Boulevard des Invalides, zum Nationalen Institut für Blinde Jugend. Zu seinen neuen Schülern gehörte Maurice de La Sizeranne (1857-1917), der im Alter von neun Jahren durch einen Unfall erblindete. Nach seinem Abschluss 1878 wurde er zum Musiklehrer am Nationalen Institut für Blinde Jugend ernannt. Er war fasziniert von der Entwicklung der Braille-Schrift, insbesondere von einer neuen, verkürzten Schreibweise der Braille-Schrift. Im Jahre 1880 gab er seine Karriere auf, um sich ganz der Sache der Blinden zu widmen. Er brachte Zeitschriften in Braille-Schrift heraus, darunter Le Louis Braille und Le Valentin Haüy, und 1886 schuf er eine Bibliothek in Braille-Schrift, Vorläufer der neuen Bibliothek des heutigen historischen Archivs von Valentin Haüy. Wie bereits erwähnt, gründete er 1889 schliesslich die Valentin Haüy Association, deren Generalsekretär er 35 Jahre lang bis zu seinem Tod 1924 war.

Kommen wir nun zurück zum Italiener Vittorio Cereseto. Wie Scarzello in seinem Buch schrieb, wurde Cereseto 1836 in Ovada geboren. Und von Ovada aus begannen die Forschungen über meinen berühmten Augenarztkollegen. Er war ein Pionier bei der Behandlung des Trachoms in Italien und der einzige Augenarzt, der sich darum bemühte, sowohl blinden als auch Patienten zu helfen, die offensichtlich nicht bei seiner spezialisierten medizinischen Ausbildung helfen konnten - er entwarf eine ihnen gewidmete Schreibmaschine; aber mit großer Überraschung stellte ich fest, dass Vittorio nicht der berühmteste Cereseto in Ovada war. Tatsächlich entdeckte ich 1992 in dem Buch von Maurizio Parenti Straßen, Alleen und Orte unserer Ovada einen Giovanni Battista Cereseto, Schriftsteller und Humanist, dem eine Piazza in der Stadt gewidmet ist. Ich zitiere aus dem Buch:

Giovanni Battista Cereseto wurde am 18. Juni 1816 als Sohn von Tommaso Cereseto und Caterina Calcagno in Ovada geboren. Nach Abschluss seines Studiums trat er 1833 in den Orden der Scolopi-Priester ein und wurde dem Hauptquartier in Diano Marina zugeteilt, wo er seine Tätigkeit als Dichter und Übersetzer begann (I due Foscarini und Marino Faliero von Byron). 1848 wechselte er als Studienrektor und Professor für Rhetorik an das Nationale Kollegium von Genua

und begann mit der Übersetzung der Messias von Klopstock in lose Hendecyllabeln, eine Arbeit, die ihn bis wenige Monate vor seinem Tod beschäftigte. In den folgenden Jahren war sein literarisches Schaffen sehr reichhaltig: Neben der Leitung der Wochenzeitschrift Il Giovinetto Italiano von 1849 bis 1851, die Ausdruck seiner pädagogischen Ideen war, schrieb er Essays über Dante, den historischen Roman Calasanzio, die Knabenkomödien Luigi Camoens und Heiligabend, Gedichtsammlungen und Predigten; die Geschichte der Poesie in Italien in drei Bänden (1857); Die jungen Reisenden, oder die Herbstwallfahrten der Studenten einer beschriebenen Hochschule (1858), vier Bücher mit Eindrücken (nach Heines Art) von einigen Bildungsreisen, die er mit seinen Studenten im Piemont, in Ligurien und in der Schweiz unternahm, und ein Tagebuch. Aber sein Hauptwerk, an dem er zehn Jahre lang gearbeitet hat, scheint die bereits erwähnte Übersetzung des Messias zu sein: ein authentisch schöpferisches Werk, in dem Cereseto, "Meister des Verses, sich nicht darauf beschränkt, den vorgeschlagenen Autor aufzuspüren, sondern ihn in der poetischen Weise umarbeitet, die seine religiöse Inspiration nahelegt" (A. Ferraris). 1858 siegte die Tuberkulose, an der er in seiner frühen Jugend litt, über seinen geschwächten Körperbau: Der Dichter starb in seiner Heimatstadt, wohin er einige Monate zuvor, am 18. Mai, im Alter von 41 Jahren, zurückgekehrt war.

Aber wenn Giovanni Battista ein Intellektueller und Autor von großem Ruhm war, so unterstreicht derselbe Parenti in seinem Buch, dass die ganze Familie Cereseto des Gedenkens würdig ist. Ich zitiere noch einmal:

Der Vater von Giovanni Battista, Tommaso, war ein würdiger Maler. Als Sohn von Giovanni Battista und Caterina Parodi, wohlhabende Ladenbesitzer, wurde er 1775 in Genua geboren und studierte an der Kunstakademie von Ligustica unter der Leitung von Carlo Giuseppe Ratti und Carlo Alberto Baratta. Nachdem er sich in Ovada niedergelassen hatte, widmete er sich sakralen Themen, indem er geschmackvolle und lebendige Gemälde für die Pfarrkirche und die Kirchen des Bezirks schuf. Er kultivierte auch erfolgreich die Porträtmalerei und arbeitete für lokale patrizische Auftraggeber. Er starb 1865 in Mele. Von seinen anderen Söhnen war Giovanni Chemiker und Apotheker und ein ausgezeichneter Laienschauspieler, Michele ein Dirigentenarzt und Angelo ein Liebhaber der freien Künste. Ein weiterer Cereseto, der Rechtsanwalt Giovanni Battista (Ovada, 1858-Genua, 1937), hatte seit 1894 den Lehrstuhl für öffentliches und privates Recht an der Universität Genua inne und war Präsident der Anwaltskammer in derselben Stadt. Im Jahr 1897 wurde er zum Abgeordneten des Kollegiums von Capriata d'Orba gewählt und in diesem Amt legte er den Gesetzentwurf über den Rentenfonds für

ältere Arbeitnehmer vor. Er war auch mehrmals Gemeinderatsmitglied in Ovada und Genua. Zu seinen wichtigsten Aufsätzen zählen wir: Die Gemeinde im Steuerrecht, Kommentare zu den Gesetzen über Verbrauchsabgaben, Kommentare zu den Gesetzen im Gesundheitswesen, Der Gemeindegesekretär, Kommunalstraßen, Klagen wegen Illegitimität im Verwaltungsrecht.

Es ist interessant festzustellen, dass in dem genannten Buch nur die Definition des "geschätzten Augenarztes" unserem Vittorio, dem Bruder des Rechtsanwalts, gewidmet ist. Wie erwartet, war Vittorio Cereseto sicherlich ein geschätzter Augenarzt, ein Pionier in der Behandlung des Trachoms in Italien, aber auch noch viel mehr, und ich hoffe, dass ihm dieser kurze Artikel die verdiente Anerkennung verschafft. Neben seiner Schreibmaschine für Blinde (die ihm die Silbermedaille des Erziehungsministeriums einbrachte), die das grosse soziale Engagement von Dr. Cereseto bezeugt, möchte ich auch hervorheben, dass der Arzt neben seiner Praxis (in der Via Luccoli 1-8 in Genua) auch eine kostenlose Augenklinik für die Kinder der Kindergärten von Genua eröffnet hat. Ich zitiere aus dem Buch von Scarzello und Riciputi:

In der Presse, am 18. Dezember 1910, teilt der Abate Giacomo Poggi, Präsident der Kindergärten des Zentrums, stolz mit, dass er am 18. Dezember 1910 die Eröffnung einer kostenlosen Augenklinik für die Kinder der Kindergärten von Genua beschlossen hat: Die Freie Augenklinik für Kinder, die die genannten Kindergärten besuchen, wird über S. Giuseppe Nr. 25 int. 1. Die neue Klinik befindet sich in einer sehr zentralen und sehr übersichtlichen Lage und ist dank der wohlwollenden Herablassung der cav. adv. Bellagamba, Präsident der zivilen Krankenhäuser von Genua, zu denen das Grundstück gehört, mit Kaltwasser, Warmwasser, Gas, Strom, Heizung usw. ausgestattet. Auch die Angehörigen von Schülern, die gleichzeitig an Augenkrankheiten leiden, werden in dieser Klinik behandelt. Die für die Behandlung notwendigen Medikamente werden kostenlos verabreicht. Die Klinik wird von ihrem Gründer, Prof. Vittorio Cereseto, geleitet, dem begabten Augenarzt, der den Kampf gegen das Trachom in Genua mit so viel Mühe und Leidenschaft vorangetrieben hat, ein Kampf, der mit der wirksamen Hilfe des Amtes für Stadthygiene mit positiven Ergebnissen zu beginnen begann. Die Grosszügigkeit der Verwaltung der Kindergärten und die technische Expertise von Prof. Cereseto haben die neue Klinik mit augenärztlichen Geräten für die Behandlung der verschiedensten Augenkrankheiten bei Kindern ausgestattet.

Ich erlaube mir als Augenarzt einen kurzen Exkurs, der meiner Meinung nach auch das Interesse von Cereseto an der Entwicklung einer Schreibmaschine für Blinde erklärt: Das Trachom, das heute in den entwickelten Ländern ausgerottet ist, ist eine

ansteckende Krankheit, die, wenn sie nicht geheilt wird, zur Erblindung führt. Auch heute noch ist die Pathologie in vielen Ländern der Dritten Welt endemisch, wo sie durch schlechte hygienische Bedingungen begünstigt wird, und man schätzt, dass es weltweit Dutzende Millionen betroffener Menschen gibt, insbesondere Kinder zwischen 3 und 5 Jahren. Heute ist die Pathologie mit einem einfachen Antibiotikum behandelbar, aber im 19. Jahrhundert ist es nicht schwer, sich die Frustration eines Augenarztes vorzustellen, der jeden Tag mit Kindern arbeitete, die an einer unheilbaren Krankheit litten, die sie nach und nach erblinden liess und ihnen nicht nur die Sehfunktion, sondern auch jede Möglichkeit der sozialen Unabhängigkeit und des Zugangs zu formaler Bildung nahm. Es fällt mir nicht schwer, mir vorzustellen, dass die Idee, ein Gerät zu schaffen, um seinen unglücklichsten Patienten zu helfen, für Cereseto eine echte Daseinsberechtigung war. Tatsächlich ist er nicht nur dazu gekommen, ein Gerät zu entwickeln, das den anderen auf dem Markt erhältlichen Geräten im gleichen historischen Zeitraum weit überlegen ist, sondern er hat auch enorm daran gearbeitet, es zu fördern und in möglichst vielen Blindeninstitutionen auf nationaler und internationaler Ebene bekannt zu machen.

Gerade sein Wunsch, seine Erfindung international bekannt zu machen, hat ihn wahrscheinlich dazu veranlasst, eine Maschine nach Paris zu bringen (heute in der Sammlung des Valentin-Haüy-Museums). Wie bereits erwähnt, gründete der Gründer der Valentin-Haüy-Gesellschaft Maurice de La Sizeranne auch die Zeitschrift *Le Valentin Haüy*, und die Maschine von Cereseto wurde in einer Nummer dieser Zeitschrift aus dem Jahr 1907 beschrieben. Es scheint Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts üblich gewesen zu sein, dem Valentin-Haüy-Museum Bücher und Gegenstände zu schenken. Auf diese Weise wurden die neuen Erfindungen getestet und in der Zeitschrift des Vereins ausführlich beschrieben.

Was Cereseto gestiftet hat, scheint eine "Ausstellungs"-Version zu sein, wahrscheinlich die gleiche, mit der er seine Erfindung zuvor in den verschiedenen Blindeninstituten in Italien bekannt gemacht hatte. Tatsächlich befindet sich in der Mitte der Maschine eine gravierte Messingplatte mit der Aufschrift "MACCHINETTA SCRIVENTE PEI CIECHI DEL DOTTOR V. CERSETO Oculista GENOVA - BREVETTATA - Stabilimento Metallurgico ANTONIO CRISTE Genova" ("KLEINE SCHREIBMASCHINE FÜR DIE SCHLINDE DES ARZTES V. CERSETO Augenarzt GENOVA - PATENTIERT - Metallurgisches Werk ANTONIO CRISTE Genua"). Ich habe keine konkreten Beweise, um meine Theorie zu bestätigen, dass es sich bei der in Paris aufbewahrten Maschine um dasselbe Modell des Erfinders handelt, das um 1895 datiert wurde, aber ich fand eine portugiesische Zeitschrift, die *Jornal Dos Cegos* (Zeitschrift der Blinden), die in Nr. 29 vom März 1898 eine Beschreibung der Erfindung

von Cereseto mit einer Zeichnung der Maschine ohne Messingplatte auf der Titelseite enthält.

Aber wenn die Zeitschrift *Jornal Dos Cegos* 1898 und die Zeitschrift *Valentin Haüy* 1907 der Beschreibung der Maschine von Cereseto einen Artikel widmeten, der die grossen Anstrengungen des Erfinders beweist, seine Maschine über die Landesgrenzen hinaus bekannt zu machen, dann war es in Italien, wo die Presse der Maschine mehr Aufmerksamkeit schenkte. Insbesondere gebe ich wörtlich (übersetzt) einen Artikel wieder, der im Amtsblatt des Königreichs Italien (Nr. 124, Montag, 27. Mai 1895) unter dem Titel "Eine neue Schreibmaschine für Blinde" veröffentlicht wurde:

Ihre Majestät die Königin von Italien freute sich, in einer Privataudienz in einem der letzten Tage den sehr klaren Arzt Vittorio Cereseto, einen geschickten genuesischen Augenarzt, zu empfangen, der I. M. ein von ihm erfundenes Gerät vorstellte, das das Schreiben für Blinde schneller und einfacher machen sollte.

Dr. Cereseto wurde von dem blind geborenen Herrn A. Costa, Lehrer am Blindeninstitut von Genua, und einem Studenten der Schönen Künste und der Philosophie an der Universität derselben Stadt begleitet.

I. M. die Königin zeigte sich sehr interessiert daran, die neue Maschine zu erleben, die sie in allen ihren Teilen eingehend untersuchte und deren geniale Einfachheit und Benutzerfreundlichkeit sie immer wieder lobte.

Sie selbst wollte dem Blinden und einem normalsichtigen Mann bestimmte Passagen eines Buches diktieren und stellte mit grösster Freude fest, dass der Blinde viel schneller geschrieben hatte als der andere Mann; dazu gratulierte sie dem bedeutenden Erfinder mit den schmeichelhaftesten Glückwünschen, zu denen sie, mitfühlend fleissig wie I. M. von jeder Arbeit, die sich zum Vorteil und zur Hilfe der armen Blinden wendet, wollte sie hinzufügen, dass sie sich persönlich dafür einsetzen würde, dass die Maschine von Dr. Cereseto, die im Blindeninstitut angenommen wird, unter die Schirmherrschaft ihres Namens und ihres Schutzes gestellt wird, während sie beim Erfinder mehrere Exemplare bestellt.

Die Anhörung dauerte etwa eine Stunde, und Dr. Cereseto und der Blinde waren von der Güte Ihrer Majestät bewegt.

Wir glauben, dass es den Lesern gefallen wird, wenn wir hier einige Einzelheiten über dieses schöne Gerät von Dr. Cereseto hinzufügen, das in seiner wunderbaren Einfachheit den Blinden die Sehkraft zurückzugeben scheint, die ihnen kläglich genommen wird.

Bis zum heutigen Tag haben die armen Blinden beim Schreiben ein recht primitives mechanisches Verfahren angewandt, das aus einem Stahlstempel bestand, mit dem mit Hilfe einer bequem durchbohrten Messingführung die Buchstaben geduldig von oben nach unten, einen nach dem anderen, eingraviert werden. Wie Lithographen und Graveure mussten sie von rechts nach links schreiben, um dann in der entgegengesetzten Richtung zu lesen, und, was noch schwieriger ist, sie waren gezwungen, die Buchstaben verkehrt herum zu gravieren, um sie dann mit der rechten Seite nach oben zu lesen. Man kann sich leicht vorstellen, welche Schwierigkeiten blinde Kinder bei dieser Tätigkeit haben, und wie es für sie eine echte intellektuelle Qual wäre, sich alle Zeichen des Alphabets, der Zeichensetzung, der Rechtschreibung, der Zahlen und schliesslich auch der Musik zu merken! Wir Sehenden können diese Schwierigkeit leicht erahnen, wenn wir an die Zeit und Mühe denken, die wir aufwenden würden, wenn wir zum Beispiel die Musik in eine Richtung schreiben und sie dann verkehrt herum lesen würden.

Darüber hinaus erkrankten Blinde leicht an Graphospasmus, der schrecklichen und unheilbaren Krankheit der Telegrafisten und Schreiber; und sie konnten nicht lesen, was sie geschrieben hatten.

Mit dem Cereseto-Gerät werden diese Nachteile vollständig beseitigt. Der Blinde schreibt in der gleichen Richtung, in der er liest, d.h. von links nach rechts; er graviert gerade Braille-Buchstaben und nicht auf dem Kopf stehende Buchstaben, er ermüdet nicht und kann bequem mit der Geschwindigkeit von 180 Buchstaben pro Minute schreiben, einer Geschwindigkeit, die niemand mit dem Stift erreichen kann; und schliesslich kann er lesen und korrigieren, was er geschrieben hat.

Das Gerät hat nur 6 Tasten, auf denen der Blinde bequem die Buchstaben aller Sprachen schreiben kann, auch derjenigen, die keine lateinischen Zeichen haben; alle Akzente und Zeichen der Rechtschreibung, die Zahlen und schliesslich sogar Musik, in jeder beliebigen Tonart, wobei letzteres sehr wichtig ist, da Musik von allen Blinden im Allgemeinen mit Leidenschaft studiert wird.

Die Handhabung der Tastatur des kleinen und leichten Geräts (Gewicht 4 Kilogramm) ist so einfach, dass alle Blinden der verschiedenen von Dr. Cereseto besuchten Institute, darunter auch unsere beiden aus Rom, S. Alessio und Margherita Savoia, wo er sein Gerät vorstellte, nach einer kurzen Erklärung mit ausreichender Genauigkeit schreiben konnten.

Der Apparat ist im In- und Ausland patentiert.

Die Zeitungen von Genua und Mailand sprachen bereits sehr schmeichelhaft über diese Erfindung. Der Marquis Gavotti, ehemaliger Bürgermeister von Genua, Präsident des Blindeninstituts dieser Stadt, schrieb in einem unterschriebenen Artikel in der Bürgerzeitung von Genua vom 30. April:

"Dies ist die größte Erfindung, die auf dem Gebiet des Blindenunterrichts gemacht wurde, und es ist auch das erste Mal, dass ein Augenarzt daran arbeitet, das Schicksal der Blinden zu verbessern, dieser armen, unglücklichen Menschen, für die die Augenheilkunde machtlos ist".

Ich kann die Hoffnung nicht verhehlen, dass das auf diesen Seiten fotografierte Gerät genau dasselbe Modell ist, das Cereseto der Königin von Italien zeigte....

Bevor ich diesen Artikel schließe, möchte ich noch einige Details zur Beschreibung der Cereseto-Maschine hinzufügen, über die im Amtsblatt berichtet wurde: Die Maschine mit fester Tastatur ist in einen eleganten Mahagoni-Rahmen von etwa 45 x 28 cm eingefasst. Zwei Griffe an den Seiten ermöglichen den einfachen Transport.

Die mechanischen Komponenten sind aus Stahl und an der Vorderseite befindet sich sogar ein kleiner Haken, der an der Tischkante angebracht werden kann, damit sich das Gerät während des Gebrauchs nicht von seinem Benutzer wegbewegt. Die Teile, die während des Betriebs der Maschine Reibung erzeugen oder dazu dienen, das Papier vorwärts oder rückwärts zu bewegen, sind mit Leder und Gummi überzogen, um die Maschine geräuschlos zu halten. Die Konstruktion der Maschine erlaubt es, von links nach rechts zu schreiben, was nicht unbedeutend ist, da eine der Haupteinschränkungen früherer Schreibmaschinen für Blinde gerade darin bestand, dass sie rückwärts schreiben mussten. Die erhabenen Punkte der Brailleschrift werden durch an der Spitze abgerundete Stempel auf dem oberen Teil des Blattes gebildet, was ein sofortiges Lesen (und eventuell eine Korrektur) ermöglicht.

Um die Funktionsweise der Maschine zu verstehen, muss man sich zunächst daran erinnern, dass die Buchstaben des Braille-Alphabets aus 1 bis 6 Reliefpunkten bestehen und wie folgt nummeriert sind: [Punktschriftpunkte.jpg](#)

Die Tastatur befindet sich an der Vorderseite des Geräts. Auf der gegenüberliegenden Seite des Kartons befindet sich eine Öffnung, durch die das Papier positioniert und der Schlitten manövriert wird. Die Tastatur hat zwei Arten von Tasten:

[Tastatur.JPG](#)

[keytops.JPG](#)

1) sechs "vertikale" Tasten, die über ein einfaches Hebelsystem die Bewegung der Taste nach unten auf die Bewegung des entsprechenden Stempels nach oben übertragen, um den erhabenen Braillepunkt auf dem Papier zu erzeugen. Diese Tasten sind so angeordnet, dass diejenigen, die den

Zeigefingern entsprechen, für die Bildung der Punkte 1 und 4, die Mittelfinger für die Punkte 2 und 5 und schließlich die Ringfinger für die Punkte 3 und 6 verwendet werden. Die kleinen Finger werden nicht benutzt. Die Kombination der Punkte ermöglicht ein schnelles Schreiben der Buchstaben des Braille-Alphabets.

[Schläge.JPG](#)

2) Zwei weitere Tastaturen werden mit den Daumen benutzt. Diese bewegen sich auf einer horizontalen Ebene, was nach Meinung des Autors notwendig ist, um mit der Anatomie der Hand übereinzustimmen. Der rechte Daumen dient als Leertaste und der linke Daumen bringt den Wagen automatisch an den Anfang der Zeile zurück. Die beiden Daumen, die gegen die beiden horizontalen Tasten gedrückt werden, machen nach Ansicht des Erfinders auch die Position der Hände auf der Tastatur stabiler und dienen dem Blinden als Bezugspunkt, um die anderen Finger besser zu positionieren.

Laut dem Erfinder, der offensichtlich der Konstruktion einer einfach zu bedienenden Maschine für einen Blinden große Aufmerksamkeit geschenkt hatte, waren alle Teile der Maschine so konstruiert, dass der blinde Benutzer sie selbst einstellen konnte: Er konnte die Spannung der Federn, die die Bewegung je nach Schreibgeschwindigkeit regulieren, erhöhen oder verringern, und er konnte die Höhe der Punkte, die die Buchstaben bilden, je nach der Dicke des verwendeten Papiers verändern. Um dem blinden Benutzer einen Bezugspunkt zu geben, läutet der Wagen außerdem vier Leerzeichen vor dem Ende jeder Zeile eine Glocke.

Ich schließe diesen Artikel, indem ich mich frage, warum eine Maschine, die so gut konstruiert ist und von allen Experten auf diesem Gebiet weithin gelobt wird, heute so selten ist. Es wäre normal, sich vorzustellen, dass Cereseto mehrere Exemplare für die vielen Blindenschulen herstellen ließ, die über das gesamte nationale und internationale Territorium verteilt sind; das Exemplar, das im Pariser Museum aufbewahrt wird, ist jedoch wahrscheinlich das einzige bekannte Exemplar auf der Welt. Alles würde also auf einen schlechten Markterfolg der Maschine schließen lassen, was für mich wirklich unerklärlich ist ... es sei denn natürlich, daß unmittelbar nach der Erfindung von Cereseto eine noch bessere Maschine auf den Markt kam. Um diese Hypothese zu bestätigen oder zu widerlegen, habe ich einige Nachforschungen über die anderen Braille-Schreibmaschinen aus der gleichen Zeit angestellt und bin dabei auf ein Bild gestoßen, das mich, gelinde gesagt, sprachlos gemacht hat: In der Ausgabe der Zeitschrift *Revue Dactylographique et Mécanique* vom Juli 1911, von der das Historische Archiv Valentin Haüy eine Kopie aufbewahrt, erscheint das Bild des ersten Modells der Braille-Schreibmaschine des Deutschen Oskar Picht. Weitere Informationen über den Bau dieser Maschine liefert im November 1909 die Zeitschrift *Der Blindenfreund*, in der zu lesen ist: "Das erste Modell

[der Picht-Maschine] wurde 1899 von dem Feinmechaniker Bruno Ruppert in Berlin hergestellt, und leider hatte es so viele Mängel und war für die Massenproduktion so ungeeignet, dass die nachfolgenden Entwicklungsphasen aufgegeben werden mussten. Das einzige bekannte Exemplar dieser Maschine befindet sich im Blindenmuseum Steglitz (Museum für Blindenunterricht). Was mich überrascht hat, ist die Ähnlichkeit, gelinde gesagt, die Ähnlichkeit mit der Maschine von Cereseto! Ich stelle hier das in der Revue *Dactylographique et Mécanique* veröffentlichte Bild neben einer Fotografie der Mechanik von Ceresetos Maschine vor, damit die Leser frei urteilen können.

Ehrlich gesagt, ich fordere jeden heraus zu sagen, dass es nicht genau dieselbe Maschine ist: die gleiche Anzahl und Anordnung der Tasten, der gleiche Mechanismus für den Vorschub des Schlittens, die gleiche Position der Endglocke, die gleiche Position der Hand, die von Cereseto beschrieben wurde, und sogar die gleiche Form des Sockels! Das Design, obwohl alle mechanischen Grundprinzipien gleich sind (ausgehend von der Anordnung der sechs Tasten für die sechs Braille-Punkte), ist ziemlich weit vom endgültigen Aussehen der Picht-Schreibmaschine entfernt, von der ich als Beispiel ein Bild präsentiere.

Es ist schwierig, sich einen Publikationsfehler in der *Revue Dactylographique et Mécanique* vorzustellen, aber ich kann ihn natürlich nicht ausschließen. Wenn auf der anderen Seite das veröffentlichte Bild wirklich das der ersten Picht-Maschine ist (die später zu einer der erfolgreichsten Braille-Schreibmaschinen Europas wurde), komme ich nicht um den Gedanken herum, dass Cereseto die Rechte an seiner Erfindung an Oskar Picht abgetreten oder zumindest mit Picht zusammengearbeitet hat, um seine Maschine zu verbessern und sie kompakter und leichter in Serie herzustellen. Leider konnte ich keinen schriftlichen Beweis für diese Hypothese finden, der, wenn sie wahr wäre, der Beweis dafür wäre, dass Cereseto endlich das erreichen konnte, was er für seine Erfindung wirklich wollte: den Zugang aller Blinden zu einer einfach zu bedienenden Schreibmaschine.

Vittorio Cereseto starb am 11. November 1919 im Alter von sechsundfünfzig Jahren in Genua. Ich glaube, dass die Veröffentlichung dieses Artikels 100 Jahre nach seinem Tod der beste Weg ist, den ich als italienischer Sammler und Augenarzt finden konnte, um einen großen Arzt, einen großen Erfinder und einen wahren Pionier zu feiern, der in der Geschichte und Entwicklung der taktilen Schrift für Blinde wenig bekannt war.

Blinde korrespondieren mit Sehenden

Antiquarische Schreibmaschine sowohl für Blinde in Braille-Punktschrift als auch für Sehende in Klarschrift - Feinwerkstechnik des beginnenden 20. Jahrhunderts als Impulsgeber

Einleitung

Im Jahr 1910 stellte der Blindenlehrer Oskar Picht, dann Direktor der Blindenanstalt Bromberg und später der Staatlichen Blindenanstalt Berlin-Steglitz die Blindenschreibmaschine Picht Index zum Schreiben in Klarschrift vor. Diese historische Schreibmaschine ist eine Index-Typenradmaschine und hat ein Tastenfeld mit den erhabenen Punkten der Braille-Schrift. Blinde können den gewünschten Buchstaben mit der rechten Hand ertasten und gleichzeitig mit einem in gerader Ebene verschiebbaren Lineal mit Zeiger einstellen. Synchronisiert zu den Braille-Zeichen befinden sich bei diesem Schreibmaschinenmodell neben den Braille-Zeichen die Buchstaben der deutschen Klarschrift. Mit dem Zeigefinger und dem Daumen der linken Hand betätigte der Blinde die Schreibtaste. Der Typenzylinder stellt sich je nach gewähltem Braille-Zeichen auf die Schreibposition ein, berührt dabei ein Farbröllchen, färbt sich ein und drückt auf dem Briefbogen den entsprechenden Buchstaben in Klarschrift. Die Typen sind plan, und die Walze hat einen Polygonalschliff.

Die zu dieser Zeit schon realisierbare filigrane Technik erhöhte die Präzision beim Schreiben mit diesem Modell, wobei diese Bauweise dem feinfühligsten Tastsinn der Finger des Bedienenden gerecht wurde. Dies äußert sich in der Aura des restaurierten Originals, das eine Besonderheit im Bau von Schreibmaschinen darstellt.

Als Basisversion hat sie nur den Braille-Index. Für einen Aufpreis gab es sie mit Braille- und Klarschrift-Index, diese Version konnte also auch von Sehenden benutzt werden.

Der Hände Werk

Das Auffinden, das Bewahren und die Pflege historischer Schreibmaschinen ist Zweck meiner Sammlerleidenschaft. Damit schützen die Liebhaber historischer Schreibmaschinen wertvolles Kulturgut und erhalten späteren Generationen das technische Wissen der Vorfahren. Sie übernehmen auch museale Aufgaben, indem sie unwiederbringliche Antiquitäten der technischen Pionierzeit vor dem Untergang retten, sie für nachfolgende Generationen sichern und zugänglich machen. Der gute Zustand dieser historischen Blindenschreibmaschine mit der Fertigungsnummer 2254 ist erstaunlich, besonders deshalb, weil diese handliche Maschine wohlbehütet 110 Jahre in einem handlichen Holzkasten aufbewahrt worden ist. So bleibt auch diese

Schreibmaschine mit geringen Alters- und Gebrauchsspuren durch fachmännische Mittel und Methoden eines erfahrenen Restaurators aus dem Berufsstand der Büromaschinen-Mechanikern und Mechanikerinnen der Nachwelt erhalten.

Geringfügiger Restaurationsaufwand

Die Maschine befindet sich in einem hölzernen Tragkoffer und war über die vielen Jahre hinweg geschützt. Somit hielt sich der Restaurationsaufwand in Grenzen. Die Kinematikteile und die Lagerung des Schreibzylinders wurden gereinigt, der Filzabstreifer erneuert und der Papiertransport überprüft. Nach der Restaurierung wurde die Maschine zusammgebaut, eingestellt und Justierungen sowie Funktionskontrolle durchgeführt. Der Zeitaufwand betrug lediglich zwei Stunden. So bleibt diese historische Blindenschreibmaschine, mit fachmännischen Mitteln und Methoden restauriert, der Nachwelt erhalten.

Hintergrund

Oskar Picht (geboren 27.5.1871 in Pasewalk, gestorben 18.5.1945 in Bergholz-Rehbrücke) beschäftigte sich früh mit den Anforderungen der Blinden an mechanische Schreibmaschinen und entwickelte im Jahr 1907 eine Blindenschreibmaschine mit sechs Tasten und einer Leertaste. Basis war die Braille-Schrift, deren Zeichen in das Papier geprägt wurden. Eine weitere Entwicklung war auch eine Blindenstenographiermaschine und ein Verständigungsapparat für Taubstummblinde. Im Jahr 1910 kam die Picht Index hinzu.

Louis Braille (geboren 4.1.1809 in Coupvray, gestorben 6.1.1852 in Paris) ist der Erfinder der Blindenschrift. Aus nur sechs Punkten entwickelte er ein System, mit dem sich jeder Buchstabe des Alphabets darstellen lässt, nämlich die Punktschrift.

Hersteller der Picht-Blindenschreibmaschinen war damals die Firma Herde & Wendt in Berlin.

Literatur

www.historische-schreibmaschinen-friedrich.de

www.stb-betzwieser.de

https://de.wikipedia.org/wiki/Louis_Braille

Picht, die „Pionier“ und die Hintergründe. Von Uwe Benke, Berlin. Museums-Journal, Nr. 4, April 1988.

Lothar K. Friedrich: Schl@gfertige Typen, mechanische Schreibmaschinen mit rasantem Höhenflug und tiefem Fall. Erschienen im Eigenverlag Lothar K. Friedrich, Ludwigsburg.

Ernst Martin: Die Schreibmaschine und ihre Entwicklungsgeschichte.

Leonhard Dingwerth: Die Geschichte der deutschen Schreibmaschinen-Fabriken.

Historische Bürowelt, Mitgliederzeitschrift des Internationalen Forum Historische Bürowelt e.V., IFHB, Essen. Ausgaben Nr. 26, 27, 29, 33, 46 und 80.

Abb. 1 Blinde können mit Sehenden korrespondieren: Die Blindenschreibmaschine Picht Modell Index mit der Fertigungsnummer 2254 wurde von 1910 an hergestellt. Im Kofferdeckel ist die Bedienungsanleitung untergebracht

Abb. 2 Blick auf die Tastatur, hinten die Klarschrift, vorne die Braille-Schrift

Abb. 3 Schreibzylinder mit Klarschrift, daneben die Bedienhebelchen für die linke Hand

(Text: Lothar K. Friedrich, Ludwigsburg, Thomas Fürtig, Bamberg, und Werner Starzl, Weihezell; Fotos: Lothar K. Friedrich)

Ephemera : Von Peter Weil

Die Monarch-Schreibmaschinen-Telefonkartei

Irgendwann im Jahr 1905 wählte die Monarch Typewriter Company, nachdem sie im Jahr zuvor ihr erstes Modell auf den Markt gebracht hatte, ein wirksames und relativ kostengünstiges Mittel, um für ihre neue Schreibmaschine mit sichtbarer Schrift zu werben. Außendienstmitarbeiter der Firma besuchten potentielle Kundenfirmen und verteilten als Werbeprämie ein Telefonnummern-Indexgerät, ein Geschenk. Dieses Werbegeschenk war ein geprägtes Aluminiumgehäuse, auf dem das neue Logo prangte, das so deutlich wie die gerade getippte Zeile des Modells 1 zu sehen war. Der Index sollte am Telefon angebracht werden. Monarch hoffte, dass das Unternehmen, indem es diese automatische Kartei, ein neues exklusives Kontaktverzeichnis, seinen potenziellen Kunden jeden Werktag zur Verfügung stellen würde, den Bekanntheitsgrad seiner Marke steigern und den Umsatz rasch steigern würde.

Warum hätte Monarch das, was man heute eine "Kontaktkartei" nennen würde, ausgewählt, um eine starke Identität in einem wettbewerbsorientierten Markt zu schaffen? Monarch war ein forsches Start-up in einem Markt, der bereits von den sichtbaren Underwood-Modellen, insbesondere der neuen Nr. 5, überschwemmt zu werden begann. Monarch sah sich auch mit hochwertigen sichtbaren Schreibmaschinenmodellen von L.C. Smith konfrontiert. Underwood war seit vielen Jahren auf dem Büro- und Fabrikmarkt präsent, zunächst mit Tinten und Farbbändern und nach 1897 mit Schreibmaschinen, die seinen Namen trugen. Und viele von Monarchs potentiellen Kunden wussten, dass die Firma L.C. Smith von denselben Leuten gegründet wurde, die die hochgeschätzten Smith Premier-Schreibmaschinen vermarktet hatten. Anders als die Verbindung ihrer Hauptkonkurrenten zu diesen

vertrauenswürdigen Namen wurde Monarchs Verbindung zu der berühmten Firma Remington geheim gehalten. Remington schuf Monarch, um in den Markt der Schreibmaschinen für sichtbare Schrift einzutreten und gleichzeitig weiterhin die nicht sichtbaren Schreibmaschinen der Marke Remington herzustellen, zu vermarkten und ihre Vorteile hervorzuheben, so dass ihre ausgezeichnete Schreibmaschine auf diesem aufblühenden neuen Markt keinen Bekanntheitsgrad hatte.

Aber Monarch erkannte dies voll und ganz und verstand die allgemeineren Probleme der Geschäftstechnologie. Potenzielle Kunden hatten zum Teil ein großes Problem, das zum Teil durch die Verbreitung des Telefons als ein Muss für alle außer den kleinsten Unternehmen entstand. Größere Firmen hatten zwar einige Telefone, aber im Verhältnis zur Anzahl der Benutzer nur sehr wenige davon. Von den Mitarbeitern wurde erwartet, dass sie ihre eigenen potenziellen und bestehenden Kunden telefonisch kontaktieren, aber wo befanden sich die Telefonnummern, die ihr Verkaufspersonal benötigte? Im Idealfall befanden sich die Nummern in großen und kleinen vertikalen Holzkisten auf verschiedenen Schreibtischen und Arbeitstischen. Der aufwendigste dieser Telefonnummernordner war der erste "Bürokitzler", ähnlich wie der Rezeptkartenhalter, den viele von uns in ihren Küchen hatten. Er wurde 1888 eingeführt und von einigen Firmen immer noch verwendet und war einfach ein Schreibtisch-Aktenkasten, der mit alphabetischen oder nach Datum geordneten Trennblättern bestückt war. Ein unmittelbares Problem bestand darin, dass sich das oder die Telefone der Firma oft nicht am Arbeitsplatz eines Mitarbeiters befanden. Im Idealfall befand sich eine Karte an der richtigen Stelle in einem Karteikasten, um gefunden, oft entfernt, am Telefon benutzt und dann wieder aufgefüllt zu werden. Aber die Mitarbeiter waren beschäftigt, und selbst wenn sie die Karte wieder in das Fach zurücklegten, wurde sie oft falsch abgelegt. Noch schlimmer ist, dass Zahlen oft von einer Person, die einen Anruf von einem neuen potenziellen Kunden entgegennahm, auf ein Blatt Papier geschrieben wurden, und dass diese Nummer es vielleicht nie auf eine Karte geschafft hat, was zu Stapeln von Zetteln führte, die von demjenigen, der den Namen und die Nummer notiert hatte, verstreut wurden. Ein Anschein von Ordnung in solchen Situationen wurde oft dadurch geschaffen, dass diese Coda-Blätter zu kleinen Bündeln zusammengesteckt wurden, wobei vielleicht bestenfalls nur ein Mitarbeiter wusste, was sich in einem einzelnen durchbohrten Bündel befand. Verlorene Kunden und Verkäufe waren das potenzielle Ergebnis.

Im Jahr 1904 konnte dank eines Erfinders namens James E. Scoville die Telefonnummer eines heißen Kontakts schnell und vorhersehbar gefunden werden, und, was noch besser war, es wurde behauptet, sie wurde automatisch nachgefüllt. Und zwar immer direkt am Telefon selbst, ob es sich nun um ein

Tischtelefon mit Kerzenhalter oder um ein Wandset handelte (siehe Abbildungen 3 und 4, die die Befestigung an einem Telefon mit Kerzenhalter illustrieren). Scoville meldete sein US-Patent am 30. September 1904 an und erhielt zwei Jahre später, am 6. Dezember 1906, die Patentnummer 835476. Er übertrug die Hälfte des Patents an die Firma Automatic Index. Die Firma wartete jedoch nicht, bis das Patent erteilt wurde. Auf dem untersten Teil der Rückseite in Abbildung 2 ist gestempelt, dass das Patent beantragt und nicht erteilt wurde.

Die Verwendung des Index, einschließlich seiner "automatischen" Funktion, erfordert die Auswahl einer Karte, das Ziehen der Lasche nach rechts gegen den federbelasteten Hebel unten rechts am Aluminiumrahmen, wodurch die Karte und die darauf befindlichen Namen und Nummern freigelegt werden, und dann das Loslassen der Lasche, wodurch die Feder die Karte wieder in den Rahmen und in ihre Ruheposition zurückschieben kann.

Es würde ein halbes Jahrhundert (1958) dauern, bis das Problem dieses und anderer flacher Ablagesysteme - "flatadexes", wenn Sie so wollen - durch das neu allgegenwärtige Rolodex ersetzt würde. Heute ist das Rolodex für die meisten Unternehmen ebenso veraltet wie das flatadex, das natürlich durch Zell- und andere digitale Kontaktakten ersetzt wurde. Genau wie Scovilles "Automatischer Index" im Jahre 1905, sind heute Ihre wichtigen Telefonnummern direkt auf Ihrem Telefon!

ENDNOTEN

1. Eine spezifische Diskussion über Werbeprämien und ihre Rolle im Schreibmaschinenmarketing findet sich in meinem Artikel "Ephemera" in *ETCetera* Nr. 83, September 2008, S. 14-15.
2. Die Verbindung zwischen Monarch und Remington wurde in der Zeit von 1907-1908 weithin bekannt. Die Einführung des Remington-Modells 10 im Jahr 1908 beendete jeden Grund für die Geheimhaltung.
3. Einige Versionen dieser hölzernen Karteikästen enthielten in der Mitte des Sockels einen Stab, der durch ein Loch im Boden jeder Karte führte. Der Stab konnte herausgenommen werden, um eine neue Karte an der richtigen Stelle einzusetzen und eine Karte zu entfernen. Der Zweck des Stabes bestand darin, eine Karte in einer Schachtel aufzubewahren, um die Entnahme einer Karte zu minimieren. Im Idealfall untersagten die Verfahrensvorschriften des Amtes die Entnahme einer aktuell gültigen Karte, aber solche Karten wurden oft entfernt, ebenso wie aus Karteikästen, denen diese Eigenschaft fehlte.
4. Büroprozedur-Handbücher wie Arthur E. Mortons *Modern Typewriting and Manual of Office Procedure* (acht Ausgaben, 1902-1916) in den ersten

Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts empfahlen, dass Informationen, die in den Akten des Hauptbüros aufbewahrt werden sollten, von einer Schreibkraft auf Karten getippt werden sollten und dass die Akte von der Schreibkraft als Teil ihrer Aufgaben hinzugefügt und geändert werden sollte. Dies setzt voraus, dass kritische Telefonnummern als kritische Büroinformationen von den Mitarbeitern an die Schreibkraft zur primären Aktenvorbereitung und -verwaltung weitergegeben werden sollten, aber Handbücher schweigen zu diesem Thema. Darüber hinaus ist dieses Verfahren möglicherweise nicht gewissenhaft durchgeführt worden und hätte, ob befolgt oder nicht, die Vertriebs- und Servicemitarbeiter nicht davon ausgeschlossen, ihre eigenen Telefonnummernunterlagen zu erstellen, zu verwalten und falsch zu verwalten. Bemerkenswert ist auch, dass Morton zu der Frage der bürotechnischen Rolle der Schreibkraft im Zusammenhang mit einem Bürotelefon schweigt. Diese Auslassung ist auffallend in Bezug auf die ansonsten dringend empfohlene Zuweisung einer so zentralen Rolle an die Schreibkraft bei der Verwaltung von Büroinformationen.

5. Die Verwendung von Aluminium war für das Design der automatischen Kartei als Datei, die an den oberen Teil eines Kerzenständertelefons angehängt werden sollte, von wesentlicher Bedeutung. Jedes andere Metall wäre zu schwer gewesen, was dazu geführt hätte, dass das Telefon kopflastig und damit anfällig für das Umfallen gewesen wäre. Ein weiterer Vorteil der Verwendung von Aluminium für eine Werbepremie im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts bestand darin, dass Aluminium erst seit kurzem kostengünstig zu veredeln war. Vor der Einführung der Elektrolyse zur Herstellung von Aluminium aus Bauxit im Jahr 1888 war raffiniertes Aluminium eines der teuersten Metalle der Welt gewesen. Die Veränderung war so jung, dass das Wissen um seine niedrigen Kosten 1905 noch nicht weit verbreitet war. So wurden Objekte aus Aluminium, wie Monarch's Automatic Phone Index, oft als wertvoll und besonders angesehen.

6. Es ist unmöglich zu wissen, ob der automatische Index in großer Zahl verbreitet wurde oder inwieweit er sowohl als Technologie als auch als Förderer oder Verkäufer für Monarch erfolgreich war. Ich sammle seit fünfundzwanzig Jahren Ephemera, und dieses Jahr habe ich das erste erhaltene Exemplar, das ich je gesehen habe, gefunden und gekauft.

Zeigen & Erzählen: Eine neue Sholes in der Stadt

von Eric Meary

Im vergangenen Oktober erschienen in Paris eine neue Sholes and Glidden. Die Maschine ist die Seriennummer 1655, hergestellt Ende 1875. Der Wagenrücklauf bei dieser frühen Version wurde durch ein Fußpedal angetrieben. Der Pedalrückholmechanismus umfasst ein Rad auf der linken Seite, durch das ein Kabel gezogen wurde, das am Pedal befestigt war.

Mein seltenes Beispiel einer originalen Type-Writer ist mit einem von mehreren häufig vorkommenden Blumenmustern auf dem Korpus und mittelalterlichen Medaillons an den Seiten verziert. Darüber hinaus enthält es aber auch seltene Obstkorb-Abziehbilder und eine Frauengestalt auf der hinteren Deckplatte. Ich gehe davon aus, dass diese Frau, die Ähren trägt, Ceres ist, die Göttin des Überflusses. Es wird gesagt, dass jede Sholes and Glidden eine einzigartige Kombination von handgemalten Verzierungen und Abziehbildern hat. In der großen Datenbank von Jos Legrand hat nur eine Maschine, eine umgebaute, das Ceres-Abziehbild. Jos kennt etwas mehr als 60 Exemplare des ersten Modells; von diesen sind ein Drittel im Originalzustand und zwei Drittel umgebaut. Da die ersten Versionen bis etwa #2000 gehen, kann man leicht spekulieren, dass von insgesamt 4.000 bis 5.000 produzierten Sholes and Gliddens, einschließlich bisher unbekannter Maschinen, möglicherweise noch 150 bis 200 Maschinen existieren. Sholes and Gliddens sind also sicherlich keine Seltenheit, aber aufgrund der technologischen und großen ästhetischen Unterschiede zwischen den einzelnen Maschinen hat jeder Besitzer dieser Meilenstein-Maschine das Gefühl, ein einzigartiges Juwel zu besitzen - und wahrscheinlich hat er Recht.

Dank an Richard Polt und Jos Legrand, und mit einem Gedanken an unseren verstorbenen, beklagten Freund Dennis Clark.